

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 31 (1976)
Heft: 3

Artikel: Was lehrt uns das vergangene Frühjahr in der organisch-biologischen Anbauweise?
Autor: Hunn, Magnus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber auch etwas zutrauen, etwas Geduld aufbringen, und nicht beim ersten Schädlingsbefall mit irgend einem Mittel, und sollte es auch als biologisch angepriesen werden, in der Welt herumpulvern. Hans Dätwyler

Was lehrt uns das vergangene Frühjahr in der organisch-biologischen Anbauweise?

Wir alle haben sicher noch das Jahr 1975 in Erinnerung, das für die Ackerkulturen nicht am besten bestellt war. Der regenreiche Herbst 1974 hat natürlich hiezu seine Vorarbeit geleistet. Vielerorts kamen die Kulturen sehr schön hervor, aber nachher sind sie steckengeblieben, wurden zum Teil gelblich und wollten nicht mehr weiter, was dann auch im Ertrag quittert wurde. Solche Jahre geben zum Überdenken Anlaß. Was muß besser gemacht werden? Wer bei der letztjährigen Lehrfahrt ins Emmental mit dabei sein konnte, mag sich sicher an die schönen Kulturen – Kartoffeln, Weizen – erinnern. Der Boden war nicht verdichtet und zeigte sich als sehr gar.

Wie können wir unsere Kulturen besser «im Griff haben», wie der Nachbar, der mit schnell löslichem Kunstdünger nachhelfen kann?

Bei uns organisch-biologischen Bauern fängt das bei der Planung an – beim Erstellen des Fruchtfolgeplanes. Für gewisse Kulturen müssen wir es über ein Jahr zum voraus wissen, was die nächstfolgende ist, auch ob es eine intensive sein wird oder nicht; denn bei diesen kommt es sehr darauf an, daß der Boden gut vorbereitet und «im Schuß» ist.

Mir scheint der Start sehr wichtig zu sein, deshalb braucht es eine gute Planung. Wo braucht es eine Gründüngung, wo eine Mist- oder Güllegabe, damit wir die Wirkung haben, wenn sie auch nötig ist? Die Intensivkulturen benötigen vielerorts noch eine zusätzliche Gabe, zum Beispiel AVG-Mischdünger. Aber auch all diese Düngungen können uns nicht

über die Schwierigkeiten hinweghelfen; wenn wir der Bodenbearbeitung nicht unsere volle Aufmerksamkeit schenken; denn ein verdichteter Boden kann trotz bester Düngung nicht aus dem Vollen schöpfen.

Dieses Frühjahr hat uns auch gelehrt, wie gut es ist, wenn die Wintergetreidefelder kräftig sind, damit man auch früh striegeln oder eggen kann, und so mit dem Hohlzahn fertig zu werden. Dazu braucht es natürlich eine fristgerechte Saat und Düngung.

Wer organisch-biologischen Land- und Gartenbau treibt, der ist sicher dieses Jahr auch nicht ganz von Läusen verschont geblieben! Warum ausgerechnet in diesem Jahr?

In der Blattmasse wird am Tag Zucker gebildet. In der Nacht geht dieser mit dem Saftstrom in die Wurzelregion. Bei Trockenheit, wie dieses Jahr, oder bei Bodenverdichtungen wird dieser Kreislauf gestört oder unterbunden. So bleibt der Zucker in den Blättern, und die Läuse kommen. In einem Ackerbohnenfeld zeigt es sich ganz deutlich. Die Randpartien sind mit Läusen befallen, und im Innern der Felder finden wir keine mehr – also: Bodenverdichtung.

Wie beugen wir vor, oder wie bekämpfen wir sie? Im Grunde genommen ganz einfach: wir lockern den Boden, wässern, damit die Zirkulation nicht mehr gestört wird. Aber in der Praxis ist das doch nicht überall so einfach. Ich denke da vor allem an die Hochstammbäume, wo wir noch Grasunternutzung haben, da können wir ja nicht lockern. Das Wässern geht einigermaßen, aber auch nicht zu jeder Zeit. Meiner Meinung nach müssen wir bei solchen Bäumen, vor allem die gefährdeten, Kirschen- Zwetschgen- und Jungbäume, mit einem giftfreien Mineralöl im Winter als Vorsorge behandeln. Zafal D ist erlaubt und wirkt gegen Blattläuse, Rote Spinnen und Frostspanner. Im Vorsommer, bei starkem Auftreten von Läusen kann das Kontaktmittel Sicide angewandt werden. Wir dürfen aber nicht erwarten, daß sie radikal wirken, sonst bekämpfen wir auch die Nützlinge, auf die wir ja angewiesen sind – und wir wären keine Biologen mehr. Wir dürfen aber nie nur auf diese Behelfsmittel abstellen, sondern zuerst alles andere unternehmen, dem Boden unsere volle Aufmerksamkeit schenken und sie je nach Bedürfnis gezielt einsetzen.

Gegen Röteln bei den Kirschen hat sich nach der Blüte eine große Güllengabe gut bewährt. Es soll aber nur eine dünne, gute Gülle sein.

Im Garten konnten wir die Läuse lange Zeit mit Quarzpuder fernhalten, den wir mit einem Staubgerät, jeweils am Morgen, ausbrachten, solange als die Pflanzen ein Tau hatten, damit das Quarzpuder haften blieb.

Ich glaube, das Lausjahr 1976 bleibt allen in Erinnerung. Wir müssen alle unsere Erfahrungen zusammentragen, dann werden uns auch die Läuse kein großes Hindernis mehr.

Magnus Hunn

Wir und unser Blumenkohl

Vor fünfundzwanzig Jahren haben wir unsern Betrieb auf die biologisch-organische Wirtschaftsweise umgestellt. Damals bestand unser Gemüsebau hauptsächlich aus Blumenkohl. Da Blumenkohl sicher eines der anspruchsvollsten Gemüse ist, war uns damals die größte Frage, was für Qualität uns wohl beschert werden wird. Bis dahin wurde natürlich mit Kunstdünger, vor allem mit Ammonsalpeter, gedüngt. Die Mengen waren selbstverständlich kein Problem. Die Haltbarkeit dagegen war so gering, daß uns zum Beispiel einmal innert drei Tagen zweihundert Harassen Blumenkohl im Kühlraum verfaulten und einen buchstäblichen Misthaufen zurückließen. Dieser Verlust gab uns so schwer zu denken, daß wir den Schritt mit Herrn und Frau Dr. Müller wagten und sofort den Kunstdünger wegließen. –

Nun wird im Herbst eine Gründüngung von Hafer und Wicken gemacht. Durch den Winter muß unbedingt eine Oberflächenkompostierung durch Frischmist gemacht werden. Im Frühling eingehackt oder leicht gepflügt, mit einer Zugabe von etwas AVG-Mischdünger, zirka drei Kilo je Are, sowie ziemlich viel Steinmehl. Ist der Boden bereit, wird öfter geggt. Dies machen wir selbstverständlich mit dem Pferd und nur